

Erscheint wöchentlich einmal: Freitag.
Anzeigen: Die 6 Spaltenreihen 20 Pfennig
Im Abonnement oder bei Wiederholung entsprechend billiger.
Schluß der Redaktion: Dienstag Mittag.

Die Eiche

Abonnement
vierteljährlich 1.— Mark
bei jedem Postamt und in der Expedition.
Eingetragen in der Post-Zeitungspreislifte.
Redaktion und Expedition:
Berlin NO. 55,
Greifswalderstr. 221/222.

Organ des Gewerkschaftsvereins der Holzarbeiter Deutschlands (S.-D.)
Hauptbüro: Berlin NO., Greifswalderstraße 221/222. — Fernruf: Amt Köpenick 4720.
W. Hoffmann, Berlin NO. 55, Greifswalderstraße 221/222.

Nummer 9/10.

Ulm a. Donau, den 12. März 1915.

26. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis: Zur gefälligen Kenntnisnahme. — Die Fürsorge für die Kriegsinvaliden. — Die gesetzliche Regelung der Arbeitsvermittlung. — Auf eine 25jährige Tätigkeit im Dienste der Deutschen Gewerkschaften. — Kriegsarbeiten hinter der Front. — Feuilleton: Feldpostbriefe (Fortf.). — Aus den Ortsvereinen: Berlin. — Großenhain i. S. — Johannes Horn f. — Ehrenfest. — Patentschau. — Eine der besten Liebesgaben für unsere Feldgrauen. — Literarisches. — Anzeigen.

Zur gefälligen Kenntnisnahme!

Wie so viele andere ist auch unser Hauptvorstand, Kollege Schumacher seit dem 8. Februar zu den Waffen einberufen worden. Geimpft und selbst eingeleidet, läßt er vorläufig noch im alten Lager bei Jüterbog, um vielleicht später im eroberten Lande als Eisenbahner dem Vaterlande seine Dienste zu widmen.

Da immer noch bei mir durch den Hauptvorstand Klagen wegen verspäteter Zustellung der „Eiche“ einlaufen, so möchte ich die Kollegen nochmals dringend bitten, begründete Beschwerden dieserhalb direkt zuzuschicken. Auf diese Weise ist es mir am ehesten möglich, beim hiesigen Postamt weitere Schritte zu unternehmen. Wenn die Kollegen von mir erwarten, daß diese Unregelmäßigkeiten behoben werden, so dürfen dieselben auch die kleine Mühe nicht scheuen, mir auf oben-erwähnte Weise an die Hand zu gehen.

Mit kollegialem Gruß
Georg Straub, Ulm a. D.,
Deinfelsstraße 9.

Die Fürsorge für die Kriegsinvaliden.

Der Krieg dauert nun schon über 6 Monate, unzählig sind die Opfer, die an Gut und Blut bisher gebracht worden sind, aber ungeheure Opfer werden noch gefordert werden, ehe man an dem heißersehnten Frieden gelangt ist. Die heutige Technik der Waffen bringt es mit sich, daß unzählig viel Menschenleben vernichtet wird. Die vom Tode hinweggerafften bleiben dem menschlichen Auge fern, aber immer mehr treten diejenigen in die Erscheinung, denen auf dem Schlachtfelde ihre gesunden Gliedmaßen geraubt oder verstümmelt sind, es tritt daher die Frage der Fürsorge für diese Kriegsinvaliden dringend in den Vordergrund. Wiederholt haben wir darauf hingewiesen, daß die Lösung dieser Aufgabe eine der wichtigsten ist, an der neben den anderen Kreisen der Bevölkerung die Arbeiterorganisationen sich in hervorragendem Maße beteiligen müssen. Erfreulicher Weise mehrten sich die Kreise, aus denen bestimmte Vorschläge nach dieser und jener Richtung gemacht werden. Es wäre natürlich verfrüht, aus allen diesen Erwägungen ein feststehendes Bild zu entnehmen. Die Lösung dieser Frage birgt jedoch ungeahnte Schwierigkeiten, auch sind viele Vorurteile zu überwinden, daß es wiederholter reiflicher Ueberlegung bedarf, um aus allen gemachten Vorschlägen, die zweifellos alle gut gemeint sind, das Beste heraus zu schälen. Unter anderen hat der Reichsverein der liberalen Arbeiter und Angestellten folgende beachtenswerte Eingabe an die Staatsregierung gerichtet:

Die Frage der Beschäftigung von Kriegsinvaliden wird nach Beendigung dieses Krieges in nie gekannter Größe an das deutsche Volk herangetragen. Es ist die Pflicht des Reiches, die Kriegsinvaliden in ausreichender Weise zu unterstützen und zwar in erster Linie durch eine ansehnliche Rente.

Die bisherigen Erfahrungen beweisen aber, daß eine Rentengewährung allein weder den persönlichen Notwendigkeiten des Verletzten, noch den volkswirtschaftlichen Bedürfnissen gerecht werden kann. Wo der Verletzte nicht die Möglichkeit hat, unter Wahrung seiner früheren gesellschaftlichen Stellung die ihm verbleibende Arbeitsfähigkeit auszunutzen, um seine Lage zu verbessern, läßt seine moralische Kraft nach. Er steht dann in der Gefahr, zu sinken und seiner Familie in Unglück zu geraten.

Die Zahl der Kriegsinvaliden, d. h. aller Kriegsteilnehmer, die durch Verwundung oder Erkrankung mindestens die Hälfte ihrer Arbeitsfähigkeit einbüßen, wird voraussichtlich sehr groß und so beachtlich sein, daß es nach der Volkswirtschaft kaum wird ertragen können, wenn nicht der Rest der verbliebenen Arbeitskraft nach Möglichkeit ausgenutzt wird. Nach vorläufigen Berechnungen dürften jedenfalls etwa 250 000 Kriegsinvalide in Betracht kommen.

Es wäre nun nicht nur eine unverzeihliche Herzlosigkeit, sondern auch eine empörende Undankbarkeit, diese Kriegsin-

validen nur mit einer Rente abzufinden, sie aber sonst ihrem Schicksal zu überlassen. Was in Wirklichkeit dabei herauskäme, liegt auf der Hand, da die Kriegsinvaliden im Wettbewerb mit völlig gesunden Männern fast durchweg unterliegen würden. Die Erfahrungen der Unfall- und Invaliditätsrentner beweisen tagtäglich diese betrübende Tatsache. Es muß daher eine besondere Fürsorge für Kriegsinvalide in die Wege geleitet werden, und zwar nicht nur deshalb, um sie dem Wettbewerb mit gesunden Männern zu entziehen, sondern auch, um zu verhüten, daß sie als lohnbrückende Elemente unangenehm empfunden werden.

Zu diesem Zwecke machen wir nachstehende Vorschläge mit der Bitte um eine gründliche Prüfung und möglichst weitgehende Berücksichtigung.

1. Errichtung einer Zentralstelle für Kriegsinvalide mit Zweigstellen für bestimmte Bezirke des Reiches.

Wenn eine bedeutungsvolle Aufgabe erfolgsverheißend durchgeführt werden soll, bedarf sie einer besonderen Organisation. Zu diesem Zweck ist durch Verordnung oder Gesetz eine Zentralstelle für Kriegsinvalide einzuführen, deren Kosten das Reich trägt. Das Kuratorium dieser Zentralstelle wäre zusammengesetzt aus Vertretern der Regierung, ferner aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern, die zunächst vom Reichsversicherungsamt und von der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte ernannt werden könnten. Nachher sind noch Kriegsinvalide hinzuzuwählen.

Diese Zentralstelle besorgt mit ihren Zweigstellen die Arbeitsvermittlung für Kriegsinvalide und hat darum die Aufgabe, alle Stellen und Arbeitsmöglichkeiten im Sinne der folgenden Kapitel 2-4 ausfindig zu machen, die für Kriegsinvalide geeignet sind. Sie ist außerdem die gegebene Rat- und Auskunftsstelle in allen Erstensfragen für Kriegsinvalide und hat weiter dafür zu sorgen, daß diese auf Wunsch für eine neue Tätigkeit angelehrt werden. Schließlich hat die Zentralstelle mit ihren Zweigstellen genossenschaftliche Arbeitsstätten im Sinne des folgenden Kapitels 5 einzurichten.

2. Besetzung aller leichten Stellen in öffentlichen Behörden und Betrieben durch Kriegsinvalide.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß es bei Behörden und Gerichten, Staats- und Gemeindebetrieben, Kirchen und Anstalten, Versicherungs- und sonstigen Wemtern eine Anzahl von Stellen gibt, die jetzt von gesunden kräftigen Männern besetzt werden, aber von Kriegsinvaliden mit halber Arbeitskraft ebenso gut ausgerichtet werden können. Für die Vergangenheit und Gegenwart soll darin kein Wort zu liegen. Es konnte jedenfalls nicht anders sein. Aber jetzt stehen Hunderttausende braver Vaterlandsverteidiger vor der Tür und verlangen mit Recht von ihrem Vaterlande, daß es ihnen derartige Stellen einräumt. Ob und inwieweit damit der volle Beamtencharakter verbunden werden müßte, ist eine Nebenfrage. Auch Hilfsarbeiterstellen bieten eine ständige Arbeit. Darauf kommt es zunächst an. Ein Zivilversorgungsschein modifizierter Art mit einem Vorkursrecht für derartige Stellen wäre hier angebracht. Diese Regelung läge auch im finanziellen Interesse des Reiches, da bei solchen Anstellungen die Kriegsrenten teilweise verrechnet werden könnten.

3. Dasselbe in den Privatbetrieben, denen bei Uebertragung öffentlicher Lieferungen diese Maßnahmen zur Pflicht gemacht werden müßte.

Wohl sind wir uns bewußt, daß die Arbeitsmöglichkeiten für Kriegsinvalide in Privatbetrieben, die dem Wettbewerb unterliegen, geringer sind, als in öffentlichen Betrieben. Auch uns ist es bekannt, daß es in der Industrie oft nur in Außenbezirken des Arbeitsprozesses möglich ist, Kriegsinvalide einzustellen. Aber es darf wohl auf die in vielen Branchen vorhandene kartellierte Industrie hingewiesen werden, ebenso auf die Monopolindustrie. Hier spielt die Wettbewerbsfähigkeit nicht die bedeutende Rolle, wie in vielen anderen Betrieben von Gewerbe, Handel und Industrie. Und doch könnten zweifellos auch hier sehr viele Stellen mit Kriegsinvaliden besetzt werden, ohne die Wettbewerbsfähigkeit zu schädigen. Es gibt allerwärts erhebliche schematische Schreib- und wenig anstrengende Aufsichtsarbeiten. In großen Fabriken, Handelshäusern, Versicherungsgesellschaften, Krankenkassen, Berufsgenossenschaften und Berufsverbänden ist sogar ein sehr großes Maß geeigneter schriftlicher Arbeit vorhanden für Kriegsinvalide. Letzteren ist doch ihre Bildung und Erfahrung verblieben, auch ist deren Anpassungsfähigkeit an neue Funktionen oft geradezu bewunderungswürdig. Jedenfalls kann man von Gewerbe, Handel und Industrie verlangen, daß durch die Einstellung vieler Kriegsinvaliden der Dank in umfangreichster Weise abgestattet wird, den man gerade dort ungeringeren tapferen Kriegerern schuldet.

4. Innere Kolonisation durch Ueberlassung von Rentengütern oder Pachtländereien unter günstigen Bedingungen an Kriegsinvalide.

Die nationale, wirtschaftliche und soziale Bedeutung der inneren Kolonisation ist in der jetzigen Kriegszeit so offenkundig geworden, daß es sich erübrigt, hier darüber viel zu sagen. Sehr viele Kriegsinvaliden oder deren Frauen sind vom Lande und jedenfalls gerne bereit, sich wieder auf dem Lande anzustedeln, wenn ihnen eine gute Gelegenheit hierzu geboten wird. Aber es geht auch sonst ein starker Zug von Stadtbewohnern auf das Land. Das beweisen u. a. die ausgedehnten Anmietungen kleiner Leute in der Nähe von Großstädten und die große Ausdehnung der Laubkolonien. Und vom Kriege werden weitere Tausende von Vaterlandsverteidigern heimkehren mit dem brennenden Wunsch, ein Stückchen dieses Vaterlandes für sich bekommen zu können, wenn auch zunächst nur als billiges aber gesichertes Pachtland. Es liegt jedenfalls durchaus im Interesse des Staates wie der deutschen Volkswirtschaft, alles aufzubieten, daß die landhungrigen Kriegsinvaliden befriedigt werden, um sich mit Hilfe ihrer Familienangehörigen eine neue gesunde und erfolgsverheißende Existenz begründen zu können.

5. Arbeitsgenossenschaften von Kriegsinvaliden für Aufträge von öffentlichen und privaten Betrieben.

Alle vorher genannten Arbeitsmöglichkeiten werden nicht ausreichen, um sämtliche Kriegsinvaliden unterzubringen. Es darf aber bei dieser Gelegenheit auch nicht unerwähnt bleiben, daß die Kriegsinvalide ein sensiblen Menschenmaterial sind. Sie haben gewaltiges durchlebt, was eine eigenartige seelische Stimmung mit sich bringt. Und durch die Einbuße an Arbeitsfähigkeit, das Aufgeben des alten Berufes und die Schwierigkeiten mit der Einordnung in eine neues Arbeitsverhältnis wird diese Stimmung weiter beschwert. Früher hatten sie vielleicht eigene Geschäfte oder leitende Stellen. Sie gelangen darum oft erst wieder zum inneren Gleichgewicht, wenn sie eine Tätigkeit finden, bei der sie etwas nennenswertes mitzureden haben. Dazu kommt, daß es von großem volkswirtschaftlichen Wert ist, Personen mit Initiative, Erfahrung und Tatkraft an die rechte Stelle zu bringen, auch wenn ihre Arbeitsunfähigkeit beschränkt ist.

Für solche und andere Kriegsinvaliden, die nur wenige Stunden arbeiten können oder einer besonders einfachen und leichten Arbeit bedürfen, ist die Arbeitsgenossenschaft von Kriegsinvaliden gedacht, die nicht als eine Produktgenossenschaft bisheriger Art anzusehen ist, sondern als eine Hausarbeitsgenossenschaft im Dienste öffentlicher und privater Betriebe mit Unterstützung des Reiches, sowie der Verbände von Arbeitgebern, Angestellten und Arbeitern.

Es gibt sehr viele Arbeiten, die sich aus dem Rahmen der Großbetriebe herausnehmen und in anderen Räumen ausführen lassen. Man denke nur an die Fabrikation elektrischer Artikel, von Schrauben, Schloßern, Mappen, Taschen, Tornistern, Uniformstücken und sonstigen Massenartikeln. Auftragsgeber sind Großbetriebe, sowie Eisenbahn- und Militärverwaltungen. Diese liefern das Rohmaterial und die Halbstoffe. Für die Lohnarbeit bestehen überall bereits Stücklöhne. Diese werden auch der Arbeitsgenossenschaft gewährt, möglichst mit einem prozentualen Aufschlag für Betriebskosten, die der Großbetrieb erpart, der Arbeitsgenossenschaft aber entstehen. Die Kriegsinvaliden Arbeitsgenossen erhalten dagegen den Stücklohn mit einem kleinen prozentualen Abzug für Betriebsausgaben.

Die erste Aufgabe der Arbeitsgenossenschaft ist die Gewinnung und Sicherung geeigneter laufender Aufträge. Dann haben Reich und Staat die Mittel zur Beschaffung von Arbeitsräumen und Maschinen, zum Betriebskapital und für Ausfälle, sowie zur Befolgung der Betriebsleiter zur Verfügung zu stellen. Diese Leiter werden darum auch behördlich ernannt.

Es bleibt weiteren Erwägungen und praktischen Erfahrungen überlassen, ob in einzelnen Landesteilen je eine Genossenschaft für gewisse technisch abgegrenzte Arbeitsprozesse zu bilden ist, oder ob eine Hauptgenossenschaft alle zur Beschäftigung der vorhandenen Arbeitskräfte erforderlichen Unterabteilungen in allen Teilen des Reiches errichtet. Vermutlich dürfte das erstere genügen. Für jede Genossenschaft wird eine Satzung aufgestellt. In dieser wird am zweckmäßigsten folgendes vorgesehen:

Dem aussichtführenden Kuratorium gehören an: die Leiter der Genossenschaft, Vertreter der Invaliden und Vertreter von örtlichen Vereinen der Arbeitgeber, Arbeiter und Angestellten. Denn es sind sowohl die Unternehmer und Kaufleute wegen ihrer Kenntnisse und Erfahrungen unentbehrlich, genau wie andererseits die Vereinsvertreter der Arbeitnehmer und zwar aus folgendem Grunde im Kuratorium mitarbeiten

müssen: Die Arbeiten, die im Sinne dieser Vorschläge die Gesundheit der Kriegsinvaliden übernehmen soll, waren bisher freier, gesunder Arbeiter bezw. Arbeiterinnen überlassen und werden es vielfach auch wohl in Zukunft bleiben. Für sie ist es wesentlich, daß die neue Organisation nicht lehrbühnend wirkt. Gewiß darf man annehmen, daß der nationale Schutzwort dieser Zeit eine erste Gefahr in dieser Richtung nicht aufkommen läßt. Aber der Verdacht allein würde genügen, das allseitige Vertrauen zu untergraben, ohne das die ganze Sache unmöglich ist. Das Vertrauen kann aber nur erweckt und erhalten werden, wenn maßgebende Vertreter der Berufsvereine für die Entscheidungen der Arbeitsgenossenschaft mitverantwortlich sind.

Die Arbeitsgenossenschaften zahlen an ihre Arbeitsträger Stundenlöhne bezw. Stücklöhne und am Jahreschluß Gewinnanteile. Besondere Abteilungen zur Anlernung von Arbeitsträgern sind wohl erforderlich. Die Betriebe sollen sich selbstständig erhalten, jedoch soll der Staat, wie schon oben gesagt, finanzielle Unterstützung durch zinslose Vergabe der Anlage- und Betriebskapitalien und Bezahlung der Leiter leisten. Die Arbeitsgenossenschaften sollen nicht nur für invalide Arbeiter, sondern auch für invalide Techniker und Handlungsgehilfen entsprechende Beschäftigungsmöglichkeiten bieten.

Schließlich ist es von der größten Wichtigkeit, daß diese Organisation sofort nach dem Kriege in Tätigkeit tritt. Es ist für die Kriegsinvaliden wesentlich, daß sie von der Miskommunikation über ihre verlorene Gesundheit und unsichere Zukunft gar nicht erst erfaßt werden. Auch erscheint es dringend geboten, die Zeit hochgehender nationaler und sozialer Gedanken zur Begründung sozialwirtschaftlicher Einrichtungen für die Opfer der Landesverteidigung auszunutzen.

Außerdem weisen wir noch darauf hin, daß durch Arbeitsgenossenschaften von Kriegsinvaliden Unternehmungen geschaffen werden würden, die nach und nach auch den Unfall- und Invaliditätsrentnern zugänglich gemacht werden könnten. Nach mehreren Jahrzehnten würden sie sogar ausschließlich für diese Rentner in Betracht kommen. Die Frage der Arbeitsbeschaffung für Unfall- und Invaliditätsrentner beschäftigt seit vielen Jahren die besten Köpfe der Sozialpolitik, ohne daß es bisher gelungen wäre, vorwärts zu kommen. Dabei handelt es sich um eine Frage, an der mindestens 200 000 Rentner interessiert sind. Es wäre ohne Zweifel eine herrliche Frucht dieses opferreichen Weltkrieges, wenn durch ihn auch diese schwierige soziale Frage ihrer Lösung näher gebracht werden könnte.

Wir eruchen die Reichs- und Staatsbehörden, obige Vorschläge zu prüfen und zur Tat werden zu lassen. Die Aufgabe, die zu bewältigen ist, ist groß. Sie erfordert entschlossenes festes Handeln.

Aus dieser Eingabe geht mit aller Deutlichkeit hervor, daß man alles daran setzen soll, diejenigen Männer, die ihre gesunden Gliedmaßen dem Vaterland geopfert haben, so zu versorgen, daß sie wieder lebensfähig und nützlich Mitglied der menschlichen Gesellschaft werden können. Sehr eingehend behandelt Herr Dr. D. Cassau-Berlin die ganze Frage in Nr. 21 der „Sozialen Praxis“. Er weist zunächst treffend auf die Tatsache hin, daß die Versorgung der Invaliden eine entschieden bessere sein muß, als nach dem Kriege 1870-71, verheißt dabei aber keineswegs die Schwierigkeiten, die sich aus dem Uebergang Deutschlands vom Landwirtschafts- zum Industrieaat ergeben haben. Den Vorschlag, die Kriegsinvaliden in eine besondere Kolonie anzusiedeln, lehnt auch er entschieden ab. Ein bestimmtes Programm aufzustellen, hält auch er noch für verfrüht, glaubt aber einige Grundlinien festlegen zu können. Dazu führt er aus: Es ist sich alle Welt darüber klar, daß wir die Verletzten nicht auf die Wohltätigkeit dürfen angewiesen sein lassen, sondern daß wir ihnen zu einer neuen wirtschaftlichen Grundlage verhelfen müssen. Aus diesem allgemein anerkannten Grundsatz dessen, was es geschehen soll, läßt sich nun aber ein, wie es scheint, noch nicht ausgesprochenes Grundgesetz, wie es geschehen muß, ableiten. Wenn wir dem Kriegsverletzten vor allem sein Selbstgefühl erhalten wollen, wenn wir es ihm als selbstverständlich wollen erscheinen lassen, daß er nach seiner Heilung wieder eine regelmäßige Tätigkeit ausüben kann, dann müssen wir das aber auch auf der Grundlage moderner Sozialpolitik tun und es freihalten von jeder Form, die an Wohltätigkeit erinnert. Im Anschluß hieran fordert er die Ausschaltung der Damen als Beraterin in dieser wichtigen Frage, möchte die körperliche und seelische Behandlung vielmehr dem Arzt übertragen wissen, dem vielleicht ein Berater zur Seite gestellt wird. Hierzu führt er aus:

Im allgemeinen ist es mir überhaupt zweifelhaft, ob ein Unbekannter, womöglich mit hundertteiligen Fragebogen, auf die Leute einreden soll, es scheint mir vielmehr auf Grund dessen, was ich in Sozialpolitik und Wohlfahrtspflege kennen gelernt habe, richtiger, daß man den ganzen Verkehr mit dem Verletzten dem Arzt überläßt und nur für die wirtschaftlichen Dinge dem Arzt eine beratende und Auskunft gebende Organisation zur Verfügung stellt. Dann, glaube ich, wird das allgemein gesteckte Ziel, dem Verwundeten während der ganzen Zeit seiner Behandlung die Mutlosigkeit zu nehmen und die Möglichkeit, sich später zu betätigen, am besten und unaufdringlichsten erreicht. Gegen letzteren Vorschlag hegt selbst die Schriftleitung gerechte Zweifel, indem sie auf die Belastung der Ärzte hinweist. Dies trifft zweifellos zu, doch abgesehen davon, können wir bei aller Hochachtung vor dem Verletzten, denselben nicht als den Berufenen Berater in derartigen Fällen ansehen, da sich bei den meisten Verletzten der nicht von der Hand zu weisende Gedanke ausdrängen wird, daß die Behandlung des Arztes eng mit der Festsetzung der späteren Rente zusammenhängt. Dazu kommt, daß bei vielen der Kampf um die Rente bei den Unfallversicherungen, in welchem die Ärzte eine Hauptrolle spielen, in die Erinnerung tritt. Herr Dr. Cassau scheint auch in dieser Beziehung ein scharfer Beobachter zu sein, indem er es wohl als selbstverständlich betrachtet, daß die Organe der Arbeiterversicherung, Berufs- und Krankenkassen herangezogen werden, gleichzeitig aber dazu bemerkt, daß man sich darüber klar sein muß, daß die Berufs- und Krankenkassen, für die der Arbeiter stets Objekt war, ein großes Maß von Mißtrauen und Mißbehagen innerhalb der Arbeitererschaft geschaffen haben. Mit dem Schlagwort von der Rentenhygiene ist diese sehr ernsthafte Frage wirklich nicht erledigt. Anschließend hieran führt er weiter aus: Wenn man mit Gewerkschaftsbeamten zusammenkommt, so kann man häufig die Beobachtung machen, daß Leute, die sonst zu den allerruhigsten gehören, nervös werden, wenn man von den Berufs- und Krankenkassen die Rede ist. Auch in der Ausstellung für Verwundetenfürsorge im Reichstage habe ich die Beobachtung gemacht, daß die Arbeitervertreter, die beruflich mit den Berufs- und Krankenkassen zu tun hatten, sehr viel zurückhaltender und mißtrauischer waren als die Beamten, die sich mit Tarifverträgen und allgemeinen Organisationsfragen befaßten. Diese Beobachtungsgabe zeugt von einem außerordentlich feinen Verständnis, denn ungemein aufreibend ist der Kampf, der zwischen den Berufs- und Krankenkassen und den Arbeitervertretern ausgefochten wird. Herr Dr. Cassau erörtert dann des weiteren die Beschäftigungsmöglichkeit der Kriegsinvaliden, wobei er die unbedingte Mitarbeit der Gewerkschaftsvertreter fordert.

Wir halten die Mitarbeit der Gewerkschaften in dieser den Arbeiterstand ganz besonders tief berührenden Frage als selbstverständlich, da man diese Frage ohne die Arbeiterorganisationen einfach gar nicht lösen kann. Im übrigen ist es ein erfreuliches Zeichen, daß immer weitere Kreise sich mit der Lösung dieser so wichtigen Aufgabe befaßen.

So fordert der Bund Deutscher Bodenreformer die Errichtung von Kriegerheimstätten. Man geht hierbei von dem Gedanken aus, daß viele heimkeh-

rende Krieger, die für die Industrie nicht mehr in dem frühere Maße Verwendung finden können, das Bedürfnis nach einer eigenen Landeshölle haben werden, da die heutige Landwirtschaft immer noch seinen Mann ernährt und ein gewisses Unabhängigkeitsgefühl mit sich bringt. Da soll nun diesen Leuten zum Selbstkostenpreis Land zur Verfügung gestellt, durch Errichtung einer Kriegerheimstättenbank Baugelder beschafft werden. Die näheren Ausführungen würden zu weit führen. Zweifellos ist auch dieser Vorschlag sehr beachtenswert. Was uns nun am notwendigsten erscheint, ist, daß alle bisher gemachten Vorschläge an maßgebender Stelle angebracht werden, dieselben einer aus allen Bevölkerungsschichten vertretenen Kommission überwiefen werden, die dann das Beste für unsere heimkehrenden Truppen herauschält. Es wäre nun verfehlt, sich heute schon ein abschließendes Bild zu machen, notwendig ist, daß diese Frage nicht mehr zur Ruhe kommt, das Beste für unsere heimkehrenden Truppen ist gerade gut genug.

Die gesetzliche Regelung der Arbeitsvermittlung.

Die Arbeitsvermittlung, die Arbeitsnachweisfrage ist seit einer Reihe von Jahren immer mehr in den Vordergrund getreten. Auf Verbandstagen, auf Generalversammlungen, auf Kongressen wurde die Frage eingehend behandelt, doch gingen die Meinungen über die Form und Handhabung der einzelnen Arbeitsvermittlung weit auseinander. Sehr oft waren agitatorische Momente für Errichtung dieses oder jenen Nachweises ausschlaggebend, bei uns im Holzgewerbe spielte die Arbeitsnachweisfrage bei der Abschließung von Verträgen sehr oft eine strittige Rolle. Metallgewerbe richtete sich wiederum der Kampf der Arbeiterorganisationen gegen die Unternehmer nach. Kurzum, alles bisher in dieser Frage geschaffene hat beide Teile, Arbeitgeber und Arbeitnehmer keineswegs befriedigt, doch konnte bisher eine zufriedenstellende Lösung nicht gefunden werden. Der Krieg und die damit verbundene große Arbeitslosigkeit hat die Frage einer einheitlichen besseren unparteiischen Arbeitsvermittlung in erhöhtem, dringendem Maße aufgerollt. Bei Ausbruch des Krieges herrschte ein wildes Durcheinander, die Arbeitsvermittlung versagte infolge mangels einer planmäßigen Organisation der Arbeitsnachweise, vollständig. Jeder bestehende und sich neu eröffnende Nachweis vermittelte nach eigenem Ermessen, ohne daß es nur annähernd gelang, Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu befriedigen. Wenn jetzt zwar zugegeben werden muß, daß der Arbeitsmarkt jetzt in ruhigeren Bahnen gelenkt ist, so ist doch zu befürchten, daß nach Beendigung des Krieges die heimkehrenden Krieger in der Mehrzahl ihre alte Beschäftigung aufnehmen wollen, und dadurch das wilde Durcheinander, wie bei Ausbruch des Krieges wieder auf dem Arbeitsmarkt entstehen könnte. Auch wird derselbe durch Einstellung von Militärarbeiten, in der jetzt tausende von Arbeitern Beschäftigung gefunden haben, ungünstig beeinflusst werden. Alle diese Gründe haben dazu geführt, daß auf Einladung der Generalkommission der freien Gewerkschaften eine Konferenz zustande kam, die sich mit der Frage der „Regelung der Arbeitsnachweise“ befaßte. Vertreten waren auf dieser Tagung das Reichsamt des Innern, das Kaiserl. Statistische Amt, der deutsche Städtetag, der Verband deutscher Arbeitsnachweise, der Verband märkischer Arbeitsnachweise, die Gesellschaft für Soziale Reform, das Bureau für Sozialpolitik, die Zentrale für Volkswohlfahrt, die Generalkommission der freien Gewerkschaften, der Verband der deutschen Gewerksvereine (S. D.), der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften und die polnische Berufsvereinigung. Nach Begrüßung durch den Vorsitzenden der Generalkommission, Legien, ergriff der Reichstagsabgeordnete Robert Schmidt das Wort, um an der Hand von Vorfällen und Mängel der bisherigen Arbeitsvermittlung klarzulegen und eine gesetzliche Regelung der Arbeitsnachweise zu fordern. In der darauf folgenden Aussprache gaben die Vertreter der einzelnen Gruppen Erklärungen dahin ab, in eine wohlwollende Prüfung der aufgestellten Vorschläge treten zu wollen. Eine Festlegung der einzelnen Gruppen konnte naturgemäß erst nach Verständigung im eigenen Lager erfolgen. Nachdem dies geschehen war, traten die Gruppen wieder zu einer eingehenden Beratung vom 18.-20. Februar zusammen. Nach langem Hin- und Wiederreden gelangten auf Vorschlag der Gesellschaft für Soziale Reform folgende Vorschläge zur Annahme:

Soll unser Gewerbeverein auch über die Kriegszeit hinaus lebensfähig erhalten bleiben, soll er wie so oft auch jetzt all unseren Freunden ein Helfer in der Not sein, dann ist es Ehrenpflicht aller in Arbeit und Verdienst stehenden Kollegen nun erst recht pünktlich ihre Beiträge zu zahlen. Wir alle müssen tun was in unseren Kräften steht, damit die später aus dem Felde heimkehrenden Kollegen noch eine gute Gewerbevereinsorganisation vorfinden. Darum wollen auch wir sein ein einzig Volk von Brüdern.

In Treue fest!

Seldpostbriefe.

IX.

Der erste Schladttag.

Aber nun beginnt der Ernst. Hörst du sie weifen über unsere Köpfe hinweg? Das sind die Luereschläger aus französischen Gewerkschaften. Niemand ist so weislich wie sie sprechen. Die Schlacht beginnt. Wir haben den Feind umgangen, er liegt jetzt hinter uns. „Warte Abheilung feht!“ „Die wideren Komvagnen Marsch!“ „Auswärmen!“ „Schützenfeuer!“ Wir bleiben vorwärts im Untergrund, als Krieger, aber die Luereschläger erzählen uns, daß wir nicht allzuweit hinter der Linie sind, dann gehen wir aus dem Walde heraus, um den Feind erneut in der Nähe zu umfassen und schon jammern die Schrapnells auf die Köpfe. Heute sind sie garlich nach verständig genug, fünfzig Meter zu früh zu plagen. Und dort kommen die ersten Toten von heute: „Herschuh!“ „Armer Freund, warum machst du ein so schweres Geschäft, dein Leben war doch nur kurz? Kopf schuß, der Schuß ist verdammeret. Schon wird er Grab ausgehoben. In einer halben Stunde ist er getroffen, gestorben, begraben. Und was? „Morgens, wie schick du singst: „Gehere noch auf diesen Heften, heute durch die Brust geschossen, morgen in die Erde.“

Unter Mäntelmarisch dauerte an zwei Stunden. Als wir aus dem Wald wieder umgangen, ist der Feind gewichen. Aber wir haben die untere Artillerie, härmlich begrüßt, in wuchtigen Kolonnen aufmarschieren und pünktlich hinterher. „Halt!“ wird uns befohlen. Man weiß uns hinter den Artilleriestellungen einen großen Haufen als Stützpunkt an. Die ganze Brigade, 5000 Mann, soll hier kampieren. Wir fehlen, aber wie es in der Kriegspraxis heißt: positionieren im Felde Kartoffeln und Mohrrüben. Schnell werden ein paar Hammel geschlachtet und bald darauf ein sehr schickendes Mittagessen in zahllosen Schüsseln, auf dem wir uns vorher in dreiviertel Stunden Erwartung gefeilt. Wir erhalten etwas zu essen, aber wir haben es bereut. „Hören wir weiter gefeilt? Doch, nicht vorgreifen.“

Während im Laufe des Nachmittags Zelte gebaut werden, pfeifert unsere Artillerie vor uns in die umliegenden Wälder hinein, nach rechts und links und nach vorn. Fast schien es, als sei der Erde Ende gekommen. Hohe Rauch- und Dampf- wolken am Horizont zeigen, daß Dörfer und Gehöfte brennen. Zwanzig, dreißig Sekunden lang sausen und brummen die großen Geschosse durch die Luft, dann plagen sie mit einem gewaltigen Knall in zehn, fünfzehn, zwanzig Kilometer Entfernung und überschütten alles mit einem Hagel von Stahl, Eisen und Blei. Hinter schwerer, jauernder Artillerie zu stehen, ihrem Arbeiten zuzusehen, die Geschosse zu verfolgen usw., das ist das wichtigste Kräftespiel, das menschlicher Erdübergeist bis heute zu bieten hat. Selber im feindlichen Artilleriefeuer zu liegen ist das schwerste, was Menschen zugemutet werden kann. Es ist furchterlich. Aber an jenem Nachmittage schwiegen die fliehenden Franzosen fast, umgingen in richtigem Bogen das Feuer unserer Artillerie und griffen uns am folgenden Tage von rechts und links an. Es war 1/29 Uhr abends und längst dunkel, als unsere Artillerie sich für die Nacht zur Ruhe setzte.

Ein Zwischenfall im Lagerleben dieses Tages verdient noch Erwähnung. Die Flieger — d. h. natürlich die feindlichen — sind die Schrecken der Armeen. Keine Armee, kein Teil derselben kann sich mehr verbergen. Halbduzenweise surren die Eindecker und Doppeldecker herum. Jetzt hat uns just einer beobachtet. Nach fünf Minuten fährt ein Hagel von Artilleriegeschossen in die Kolonne hinein, Tod und Verfrüppelung ausbreitend. Jeder Soldat haßt den feindlichen Flieger, haßt ihn um so mehr, weil er jaß ganz schmerzhaft gegen ihn ist. Einen Flieger, der tausend Meter über unsern Köpfen schwebt, zu beschließen, ist nutzlos, man trifft ihn mit Gewehren so wenig wie mit Kanonen. Und wer weiß, ob man nicht den eigenen Flieger beschießt? An jenem Nachmittage nähert sich, vom Walde kommend, unserm Lager ein Doppeldecker. Wir hatten den ständigen Befehl, keinen Flieger zu beschließen. Unser Bruderregiment in der Brigade scheint den Befehl nicht zu haben. Wer ein Fernglas hat, hat in die Luft. Das übereinstimmende Urteil lautet:

ein feindlicher Flieger, er hat nicht die deutschen Erkennungszeichen. Nun beginnt ein kräftiges Geschick. Der Flieger kehrt um, kommt aber wieder zurück, sinkt etwas nach unten und geht dann im Gleitfluge mitten in unserm Bivak nieder. Alles strömt dorthin. Aber der Apparat hat den Erdboden noch nicht berührt, da sehen wir schon die deutschen Erkennungszeichen. Der Flieger springt aus dem Apparat, verhöhnt die Schützen, weil sie ihn nicht getroffen, meldet, daß von Westen feindliche Kolonnen im Anmarsch sind, erhebt sich wieder in die Luft und verschwindet.

Das gemeldete Herankommen des Feindes war vorerst nicht so schlimm. Wir brauchen nicht unter Gewehr zu treten und können nachts schlafen.

X.

Zweiter Schladttag.

Wieder ist Morgen geworden. Und wir sollen es heute gut haben, sollen als Bedeckung der Artillerie an Ort und Stelle liegen bleiben. Landwehrleute lieben es dann, sich gleich häuslicher einzurichten. Schon um sechs Uhr früh stelle ich mit fünfzig Mann der Kompagnie über Sturzader zum nächsten Strohschober, um mehr Stroh für die folgende Nacht zu beschaffen. Andere schlachten zahlreiche Hammel. Heute soll mal gelebt werden. Schon um sieben Uhr prasseln eine Menge Feuer, um Hammelfleischsuppe mit Kartoffeln, Mohrrüben usw. zu kochen. Das hätte schön werden können, wenn, ja wenn der aufsteigende Rauch von heute früh und von gestern uns nicht verraten hätte. Feuerdampf gilt der Artillerie als ein zuverlässiges Zeichen für das Vorhandensein eines Truppenstückes. Sie schießt dann kurzerhand ein paar Schrapnells oder Granaten dorthin. Gerade beginnt die schöne Suppe unsere Nase zu kitzeln, da taucht hundert Meter hinter uns das erste Schrapnell der Franzosen auf und schüttet seinen Bleihagel herab. Alles rennt in den nahen Wald. Ein paar Minuten lang passiert nichts. Wir gehen wieder auf den Platz, löschen die Feuer, gießen die Suppe mit Fleisch aufs Feld. Da

Leitfäden für die gesetzliche Regelung des Arbeitsnachweises.

Die Erfahrungen in der Arbeitsvermittlung, besonders seit dem Kriegsausbruch, haben große Mängel des Arbeitsnachweises dargetan, die eine energische Reform im Interesse unserer gesamten heimischen Volkswirtschaft notwendig erscheinen lassen. Diese Reform muß schon jetzt während des Krieges in Angriff genommen werden, da nach Beendigung des Krieges für Millionen von Arbeitern, die aus dem Militärverhältnis heraustreten, Beschäftigung gefordert wird. Für die Bewältigung dieser Aufgabe ist eine geordnete Arbeitsvermittlung notwendig.

Der Arbeitsnachweis wird seine Aufgaben nur dann erfüllen können, wenn er Angebot und Nachfrage auf dem gesamten Arbeitsmarkte regelt. Außer dieser seiner wichtigsten Aufgabe wird er die Unterlage schaffen müssen für eine zuverlässige Arbeitslosenrechnung und der Arbeitslosenversicherung durch Staat und Gemeinde als wichtige Kontrollinstitution und Hilfsorganisation zu dienen haben.

Die Vorbedingung für eine erspriechliche Tätigkeit des Arbeitsnachweises wird eine einheitliche Organisation sein, die unter Berücksichtigung der Berufsverhältnisse örtlich gegliedert sein muß. Die örtlichen Organisationen müssen zu Bezirksverbänden zusammengefaßt sein, die wiederum in Verbindung mit einer Reichszentrale stehen. In einer solchen Organisation läßt sich der wechselnde Anspruch des Arbeitsmarktes erkennen und lassen sich die in unserem heutigen Wirtschaftssystem notwendigen Verschiebungen der Arbeitskräfte dirigieren.

Für die Neuorganisation des Arbeitsnachweises durch ein Reichsgesetz wird namentlich zu fordern sein:

1. Im ganzen Reiche ist für jede größere Gemeinde mit ihren Vororten sowie für je einen Bezirk von kleineren Gemeinden ein Arbeitsamt zu errichten. Die Arbeitsämter sind für bestimmte Landestteile bzw. Einzelstaaten zu Verbänden (Bezirks- bzw. Landesarbeitsämtern) zusammenzufassen. Die Zentrale bildet das Reichsarbeitsamt.

2. Dem Arbeitsamte sind alle Arbeitsnachweise in seinem Bezirke zu unterstellen.

3. Das Arbeitsamt wird zu gleichen Teilen zusammengesetzt aus Vertretern der Arbeiter und Unternehmer auf Grund einer Verhältniswahl. Die Grundzüge der Wahlordnung sind durch Gesetz festzulegen. Das Arbeitsamt steht unter Leitung eines unparteiischen Vorsitzenden.

4. Die gleiche Vorschrift gilt auch für die Verwaltung der Landes- bzw. Bezirksämter und für das Reichsarbeitsamt, mit der Maßgabe, daß die Verwaltungsmittel der örtlichen Arbeitsnachweise die Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter zu den Landes- bzw. Bezirksämtern und diese wiederum die Vertreter zum Reichsarbeitsamt zu wählen haben.

5. Dem Arbeitsamte sind alle An- und Abmeldungen über Eintritt und Austritt aus dem Arbeitsverhältnis zu melden, es dient zugleich als Meldestelle für die Krankenversicherung.

Dem Arbeitsamte sind für die vom Reichsarbeitsamte geführte Statistik der Arbeitsvermittlung und Arbeitslosigkeit durch die Arbeitsnachweise des Bezirkes die geforderten Angaben zu übermitteln.

Dem Arbeitsamte sind alle im Bezirke von den Arbeitsnachweisen nicht erledigten Anforderungen an Arbeitskräfte oder Ueberangebot zu melden, um, wenn möglich, einen Ausgleich in anderen Bezirken herbeizuführen.

6. Im Bezirke des Arbeitsamtes sind öffentliche Arbeitsnachweise möglich mit beruflicher Gliederung zu errichten und von den Gemeinden zu unterhalten. Ihre Verwaltung wird aus Vertretern der Unternehmer und der Arbeiter zu gleichen Teilen gebildet, die durch eine Verhältniswahl bestimmt werden. Für die Berufsabteilungen sind besondere Sachausschüsse in gleicher Weise zu bilden.

7. Die Arbeitsvermittler werden von der Verwaltung des Arbeitsnachweises gewählt. Sie müssen, soweit die Berufsabteilungen in Frage kommen, mit den Verhältnissen des Berufs vertraut sein, für den der Arbeitsnachweis errichtet ist.

8. Die Arbeitsvermittlung hat unentgeltlich zu geschehen. Ausländische Arbeitskräfte dürfen nur herangezogen werden, wenn keine einheimischen auf dem Arbeitsmarkt vorhanden sind.

9. Sind für ein bestimmtes Gewerbe Tarifverträge abgeschlossen, so kann durch Beschluß der Verwaltung bestimmt werden, daß die Arbeitsvermittlung nur zu den tariflichen Arbeitsbedingungen erfolgt.

Für Arbeitsnachweise, die von Tarifgemeinschaften ins Leben gerufen und verwaltet werden, gelten im übrigen die von der Tarifgemeinschaft getroffenen Bestimmungen, die jedoch, soweit sie den Arbeitsnachweis betreffen der Genehmigung des Reichsarbeitsamts bedürfen.

10. Dem Arbeitsamt obliegt die Beaufsichtigung und Kontrolle aller Arbeitsnachweise ohne jede Ausnahme. Es sind hierüber entsprechende Vorschriften durch Gesetz zu erlassen. Ebenso sind Maßnahmen zu treffen, um zu verhindern, daß der Arbeitsnachweis seinem eigentlichen Zwecke, der Arbeitsvermittlung, entfremdet wird. Insbesondere darf der Arbeitsnachweis nicht dazu ausgenutzt werden, die Organisationsfreiheit des einzelnen Arbeitgebers oder Arbeiters zu beschränken.

Diese Leitfäden sind inzwischen durch eine Abordnung je eines Vertreters der freien Gewerkschaften, der Deutschen Gewerksvereine, der christlichen Gewerkschaften und der polnischen Berufsvereine der zuständigen Amtsstelle übergeben worden, außerdem werden sie als Petition mit einer eingehenden Begründung an Bundesrat und Reichstag gesandt. Ein einheitliches Bild tritt hier in der im Zeichen des Burgfriedens gekommenen Eingabe zu Tage. Das weitere Schicksal hängt lediglich von der Haltung der Regierung ab. Hoffen wir das Beste.

Auf eine 25jährige Tätigkeit im Dienste der Deutschen Gewerksvereine

konnte am 10. März unser Verbandsvorsitzender, Kollege Goldschmidt zurückblicken. Im Jahre 1890 wurde er zum Verbandsredakteur als Nachfolger Hugo Polke's gewählt, und bekleidete diesen Posten bis zum Jahre 1907. Der damalige Verbandstag hielt infolge des Ablebens unseres unvergeßlichen Anwalts Dr. Max Hirsch eine Neuorganisation der Verbandsleitung für notwendig und schuf das Amt eines Verbandsvorsitzenden, mit dem der Kollege Goldschmidt betraut wurde. Schon darin lag eine hohe Anerkennung für dessen Tätigkeit, die er unermüdet in Wort und Schrift für die Sache der deutschen Gewerksvereine ausübte. Wer aus eigener Erfahrung weiß, was es heißt, für eine von allen Seiten heftig bekämpfte Organisation öffentlich zu wirken, der vermag erst zu beurteilen, welche Arbeit in 25 Jahren rastloser Tätigkeit geleistet werden mußte. Deshalb werden sämtliche Gewerksvereine sich fühlen in dem Gedanken, wenn dem Jubilar Dank und Anerkennung für sein stets mannhaftes Eintreten für die Ziele der freiheitlich nationalen Arbeiterschaft Deutschlands an diesem Tage gezollt wurde. Und dieser Dank ist umso herzlicher, als Kollege Goldschmidt nicht nur als Verbandsbeamter, sondern auch viele Jahre als Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses und der Berliner Stadtverordnetenversammlung die Interessen der gesamten Arbeiterschaft wahrgenommen hat. Leider haben ungünstige Gesundheitsverhältnisse im letzten Jahre der rastlosen Tätigkeit des Kollegen Goldschmidt unliebsame Schranken auferlegt. Wir wissen uns deshalb mit allen Gewerksvereinerlern einig in dem Wunsche, daß der Jubilar bald völlig wieder hergestellt sein möge, damit er mit der früheren Latkraft seines ebenso ehrenvollen wie verantwortungsreichen Amtes walten kann. Das war unser sehnlichster Wunsch an diesem Tage.

Kriegsarbeiten hinter der Front.

Die Gründung des Kriegsausschusses für Konsumenteninteressen ist von den in Organisationen vereinigten Angestellten, Arbeitern und Beamten mit lebhafter Genugung als eine Notwendigkeit der Zeit begrüßt worden. Wissen sie es doch am besten, wie sich die Schwäche des einzelnen, wirtschaftlich Abhängigen durch den Zusammenschluß der Gleichgestellten zur Stärke wandelt. Und empfinden sie es doch innerhalb und außerhalb ihrer Organisation am stärksten, wie sehr sich gegenüber den großen und neuen, unübersehbaren Anforderungen der Kriegszeit und gegenüber den durch den Kriegszustand verstärkten Interessenbestrebungen der wirtschaftlich Stärkeren und in der Macht befindlichen Kreise die Notwendigkeit der schützenden und sorgenden Vereinigung aufdrängt. Aber gerade unter dem Druck des Krieges, der alle sonst im Wirtschaftskampfe der Friedenszeit von einander getrennt Ringenden auf der großen und gemeinsamen Grundlage der Verteidigung ihrer Kulturgemeinschaft eint, gerade unter diesem Druck war es möglich, die allen Angestellten, Arbeitern und Beamten gemeinsamen Konsumenteninteressen in einer Organisation wirksam zusammenzufassen. So tragen auch sie dazu bei, dem Schlagwort von der deutschen Organisation als einer seiner besten Siegeswaffen den erwünschten Nachdruck zu verleihen.

Ehrentafel

Ritter des Eisernen Kreuzes.

Für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde haben das Eiserne Kreuz erhalten:

- Blaffert vom Ortsverein Berlin-Königsstadt,
- Müller vom Ortsverein Danzig,
- Sill vom Ortsverein Pr. Stargard unter Beförderung zum Unteroffizier. Leider ist derselbe jetzt in russische Gefangenschaft geraten, und wie er seiner Frau mitteilt, nach Sibirien verschickt worden.

Der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen stellte sich von Anfang an die Aufgabe, als eine neutrale Stelle ohne Unterchiede der in ihm vertretenen wirtschaftspolitischen und sonstigen Richtungen eine Zentralkstelle der gemeinsamen Fragen der Konjunktion zu bilden, die Aufklärung über die Kriegsverwaltung der Konjunktion zu übernehmen, die Interessen der Konsumenten nach jeder Richtung hin sachkundig zu vertreten und allen diesen Interessen und damit den Gesamtinteressen des Volkes zuwiderlaufenden Uebergriffen anderer Wirtschaftsfaktoren entgegenzuwirken. In diesem Sinne hat sich der Ausschuß bemüht, den mit dem Tage der Gründung ihm in Fülle erstehenden Aufgaben nach Möglichkeit gerecht zu werden.

Nicht verkannt dürfen die Schwierigkeiten, welche sich ihm zumal unter dem Kriegszustand entgegenstellten, wo jede Aufhebung unter dem Stifte der Zensur steht. Der organisatorische Ausbau, der Ausgleich der verschiedenen in ihm vertretenen Richtungen, die Stellung an der Öffentlichkeit sowie gegenüber den Wirtschaftsfaktoren der Produktion und des Handels und nicht zum wenigsten zu den Behörden, das alles mußte bedacht und getan werden. Aber dessen ungeachtet und aus dem gemeinsamen starken Willen, auch als Konsumenten ihre beste Gemeinschaftspflicht zu erfüllen, haben alle Beteiligten die nicht immer leichte und kurzweilige Arbeit willig auf sich genommen; und man darf wohl sagen, daß der Kriegszustand sich bereits eine der großen Zeit würdige und achtunggebietende Stellung errungen hat.

Schon die erstaunlich große Zahl der Anfragen, Anregungen und Forderungen, welche von allen Seiten, und von weit her über den Rahmen der angeschlossenen Verbände hinaus in der Geschäftsstelle eingehen, zeigt die tätige Anteilnahme und das Vertrauen, das dem Ausschuß entgegengebracht wird. Mag auch weit mehr von ihm verlangt werden, als in dem Bereich des Ausschusses liegt, alles das beweist, eine wie notwendige Einrichtung er ist und daß er auf dem rechten Weg seiner Wirksamkeit ist.

War es doch eine achtbare Leistung, in kürzester Zeit eine nach Tausenden zählende Massenversammlung im Zirkus Busch in Berlin zu versammeln, die einstimmig die Forderungen der Redner nach einer auch den Konsumenten entsprechenden Regelung des Verbrauchs unserer Vorräte und ihrer Preise annahm, an welcher Englands Aushungerungsplan zu Schanden gehen soll. Diese Versammlung zeigte auch schon, daß der Ausschuß sich nicht darauf beschränkt, an andere Wirtschaftsfaktoren Forderungen zu stellen, sondern es auch als seine besondere Aufgabe betrachtet, die Konsumenten über ihre Verpflichtung zu einer verständigen Beschränkung des Verbrauchs aufzuklären.

Mit Wachsamkeit verfolgt der Ausschuß die Gestaltung des Verbrauchs, seine Regelung und Preisbildung unter dem Einfluß des Krieges und der erlassenen Kriegsgesetze. Um eine sachgemäße Behandlung der Fragen zu erzielen, hat der Ausschuß ständig Fühlung mit volkswirtschaftlichen, hygienischen wissenschaftlichen und praktischen Sachverständigen, mit den staatlichen und städtischen Behörden, mit den landwirtschaftlichen und gewerblichen Verbänden, er nimmt Rücksprache mit den Gewerbetreibenden, besucht ihre Betriebe. Ganz selbstverständlich arbeitet er mit anderen Kriegsorganisations, wie dem Kriegsausschuß für Volksernährung und dem Kriegsausschuß für Gemüsebau, welche auf ihren besonderen Gebieten auf die gleichen Ziele hinarbeiten, Hand in Hand.

In einer großen Zahl von ausführlich begründeten eingehend ausgearbeiteten Eingaben an die Reichs- und Landesbehörden, an die Generalkommandos und an die Städte beteiligt sich der Ausschluß ratend, mahnen, fördernd an der gemeinsamen Kriegswirtschaft. Sei es, daß er die Städte auf die Sammlung der zu Futterzwecken verwertbaren Küchenabfälle durch die Schulen hinweist, sei es, daß er von vorn herein bestimmte Forderungen hinsichtlich der Brotgetreideverbrauchsregelung stellt, wie sie jetzt eingeführt worden sind, gegen das Aufkaufen durch die Haushaltungen, gegen Erhöhung der Höchstpreise, für Beschlagnahme der Bestände unter dem Enteignungsrecht, für die Verbrauchsregelung auf Grund von Brotkarten und durch Herstellung eines einheitlichen Kriegsbrotts. Sei es, daß der Ausschluß die notwendige Massenabschlachtung befürwortet und dabei auf einen allmählichen geregelten Auftrieb, auf Festsetzung der Preise zur Verhinderung von Schleuderpreisen und spekulativen Preissteigerungen hinweist, wobei die Verwertung des Fleisches zu Dauerware einmal durch die Landwirte selbst, andererseits durch die betreffenden Gewerbe unter Mitwirkung der Städte oder durch vermehrte Einrichtung von Gefrierräumen zur Aufbewahrung frischen Gefrierfleisches betont und vor einer einseitigen Massenverarbeitung etwa zu Konserven oder durch die einzelnen städtischen Haushaltungen gewarnt wird. Sei es, daß der Ausschluß dann wieder gegen die mißlichen Ernährungszustände protestiert, welche durch Zurückhaltung der Kartoffeln bei Produzenten und Händlern zur Erzielung von Höchstpreiserhöhungen hervorgerufen worden sind. Ebenso sucht er den Gefahren vorzubeugen, welche unserer Milchversorgung drohen, und die Konsumenteninteressen dadurch zu schützen, daß er auf die Benutzung der Wälder zu vermehrter Viehfütterung und auf Verlängerung der Abschubzeiten für Forstwirtschaft hinweist. Auch die Frage nach neuen, bzw. nicht üblichen Nahrungsmitteln sucht er mitzulösen, indem er den Konsum von Gerste zu heben sich bemüht. Andererseits befürwortet er wieder die Milderung von Härten, die sich dadurch ergeben, daß der Schutz des Gesetzes die zum Heeresdienst Eingezogenen und ihrer Angehörigen besonders hinsichtlich der Mietverhältnisse nicht gleichmäßig erfaßt und auch auf die invalide gewordenen Kriegsteilnehmer und auf die Familien Gefallener ausgedehnt werden muß.

Mag auch vieles von dem, was der Kriegsausschuß befürwortet, nicht so zur Wirklichkeit werden, wie er es wünscht, so gibt ihm doch die stets tätige Mitarbeit an den großen Fragen der Gegenwart und die wachsame Beobachtung der sich mit jedem Tage verändernden Verhältnisse das Bewußtsein, zu seinem Teil sein Bestes zur Wahrung der Konsumenteninteressen zu tun.

Und erscheint dies alles auch gering im Verhältnis zu den gewaltigen Taten und Opfern, die draußen weit über die Grenzen hinaus zu Lande, Wasser und in der Luft von unseren Brüdern geleistet werden, — auch diese große Kleinarbeit muß getan werden, sollen die da draußen im Vertrauen darauf kämpfen können, daß die Zurückgebliebenen für sie und ihre Familien ihre Schuldigkeit tun.

zwei die französischen Batterien zwölf Schrapnells fast zu gleicher Zeit in das mit 5000 Menschen bewohnte Lager. Just hinter mir haucht der Kompagnieschreiber sein junges Leben aus. Eine Schrapnellkugel hat ihm den Kopf zerschmettert. Er wird in der Depositionskasse der Dresdner Bank am Hallischen Tor in Berlin keinen Dienst mehr tun. Acht andere Kameraden der Kompagnie sind leichter oder schwerer verletzt und werden vom Platz getragen. Hätten die Franzosen hier nur eine Viertelstunde weiter geseuert, so wären tausende auf dem Platz geblieben. Wir rollen schnell Mäntel und Zelte, hängen das Gepäck um und verlassen die ungasliche Stätte. Man glaubt nicht, wie schnell das geht, wenn man in jeder Sekunde neue Schrapnells zu erwarten hat. Man sieht daran, wie im Kriege selbst das Essenochsen lebensgefährlich ist.

Um Mittag kommt die Meldung: 70 000 Engländer sind vom Westen her im Anmarsch. Wir sollen sie aufhalten und belästigen. Wir sind 5000. Wieder setzt das Brüllen unserer Artillerie ein. Eines unserer Regimenter besetzt den Wald. Wir sollen vor dem Walde uns in Schützengräben vergraben und den Feind empfangen, sobald das Regiment vor uns den Wald verlassen muß. Da liegen wir von 1½ bis 7½ Uhr. Es regnet. Runkelrüben ersehen uns das schöne Mahl, das wir am Morgen in die Ackerfurchen gießen mußten. Einer entdeckt in der Ferne ein Feld schmackhafter Mohrrüben. Davon haben wir eine Menge geerntet und ge... Das Regiment vor uns im Walde zieht sich zurück und marschiert nach Osten ab. Es ist sieben Uhr. Noch liegen wir im Graben, ohne den Feind zu sehen oder zu hören. Nachher fassen vom Waldbrande ein paar Schüsse, wohl von einer feindlichen Patrouille. Wir antworten ein paar Minuten lang mit Schützengewehr. Inzwischen ist es düster geworden. Alle unsere Truppen sind in Sicherheit. Nun können auch wir zurückgehen. Für heute ist unsere Aufgabe erfüllt. Wir laufen noch flüchtig... weiter, klopfen um 11 Uhr nachts die Bauern aus dem Dorfe heraus, essen die letzte Mohrrübe und legen uns zum Schlaf in einen kleinen Pferdestall.

(Fortsetzung folgt.)

□ □ □ Aus den Ortsvereinen. □ □ □

Berlin. Vom geschäftsführenden Ausschuss des Verbandes der Deutschen Gewerksvereine war zum Donnerstag, den 25. Februar, eine große Versammlung einberufen worden, die besonders von den Frauen sehr gut besucht war. Die Kollegen Hartmann u. Neufeldt sprachen über den „engl. Hungerungsplan und die deutschen Arbeiter“. Während der erstere das teuflische Verhalten Englands einer scharfen Kritik unterzog und darauf hinwies, daß Deutschland jetzt von jeder Zufuhr an Nahrungs- und Futtermitteln abgeschnitten ist, ging Neufeldt mehr auf die Notwendigkeit einer sparsamen und zweckmäßigen Verwendung der Nahrungsmittel im Haushalt ein. Die Versammlung nahm einstimmig folgende Entschliessung an:

„Die Versammlung erkennt an, daß angesichts der durch England vorgenommenen Verhinderung der Einfuhr von Nahrungs- und Futtermitteln eine weitgehende Einschränkung und Sparsamkeit mit den vorhandenen Vorräten einzuhalten ist. Die Versammelten erklären sich bereit, danach zu handeln und verpflichten sich, alles zu tun, um durchzuhalten und dadurch einen für Deutschland ehrenvollen Frieden zu ermöglichen. So wie die Heere im Felde, denen die Versammlung für die außerordentlichen Leistungen heißen Dank zollt, bisher den Widerstand der Feinde Deutschlands zu brechen vermochten, ebenso müssen die Daheimgebliebenen ihre Pflicht tun und durch Beschränkungen aller Art den englischen Aushungerungsplan zunichte machen.“

Die Versammlung richtet an die Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden das dringende Ersuchen, alles zu tun, was zur Durchführung einer gerechten Verteilung der Nahrungsmittel dienen kann, die Höchstpreise so festzusetzen, daß der Einkauf notwendiger Nahrungsmittel auch den unermittelten Volksschichten möglich ist und daß insbesondere eine Beschlagnahme der Kartoffelvorräte erfolgt, um die Ernährung der Menschen sicherzustellen.“

Großhain i. S. Unser hiesiger Ortsverein der Holzarbeiter hielt am 6. Februar seine Monatsversammlung ab, welche auch von einer Anzahl Ortsverbandskollegen besucht war, auch unser Bezirksleiter, Kollege Volkman, war anwesend, um uns einen Vortrag zu halten. Zunächst wurde der geschäftliche Teil behandelt. Der von dem Schriftführer gegebene Jahresbericht zeigte ein anschauliches Bild von der regen Tätigkeit des Vereins. Auch hier ist der Krieg nicht spurlos vorübergegangen, stehen doch sechs unserer Mitglieder im Felde, und ist teilweise Arbeitslosigkeit eingetreten. Den meisten arbeitslosen Kollegen ist es jedoch gelungen, anderweitig Unterkunft zu finden. Den im Felde stehenden Kollegen, sowie deren Frauen wurde durch Absendung von Liebesgaben resp. Geldbeträgen Freude bereitet. Auch der vom Kassier gegebene Kassenbericht legte ein herabes Zeugnis von der regen Tätigkeit des Vereins ab. Standen doch einer Gesamteinnahme von 1431.91 Mk. eine Ausgabe von 1235.23 Mk. gegenüber. Auch in dieser außerordentlich schweren Zeit ist alles versucht worden, um unseren Kollegen zu helfen. Anschließend hiezun ergriff Kollege Volkman das Wort, um in längeren Ausführungen die Tätigkeit der Arbeiterorganisationen während der Kriegszeit zu beleuchten. Er ging zunächst auf die Ursachen dieses Weltkrieges ein, hob hervor, daß unsere Regierung alles aufgeboden hat, um den Frieden zu erhalten und bezeichnete England als den wahren Urheber dieses Weltbrandes, dessen alleiniger Beweggrund die Vernichtung des deutschen Handels und Fleißes ist. Interessant waren die Ausführungen über die Haltung der Arbeiterführer und deren Presse in den vom Kriege betroffenen resp. neutralen Ländern, besonders Italien. Man entrollt dort ein Bild von deutschen Arbeitern und Zuständen, die uns unverständlich sind. Zurückzuführen ist dies zum größten Teil auf die Ausführungen, die deutsche sozialistische Arbeiterführer im Ausland, auf den internationalen Kongressen gemacht haben, wo man sich oft trampfhaft bemüht hat, unsere Sozialpolitik, unsere Gesetzgebung herabzumwürdigen. Erfreulicherweise hat man jetzt eingesehen, daß unsere Sozialversicherung in erster Linie dazu mitberufen ist, Deutschland zum Siege zu verhelfen. Redner ging dann auf die vom Hauptvorstand bei Ausbruch des Krieges getroffenen Maßnahmen des längeren ein, und bezeichnete dieselben als einen Akt der Notwendigkeit. Ebenso wies er auf die erfolgreiche Tätigkeit der Kriegsarbeitersgemeinschaft hin, um dann die Fürsorge der heimkehrenden Kriegsinvaliden als die dringendste Aufgabe aller Bevölkerungsschichten zu bezeichnen, an der sich die Arbeiterorganisationen in hervorragendem Maße beteiligen müssen. Am Schluß seiner interessanten Ausführungen ging Redner des näheren auf die Volksernährung ein und forderte dazu auf, alles anzubieten, damit der Aushungerungsplan Englands

zunichte gemacht wird. Die Arbeiterorganisationen an allen Orten müssen jetzt an die Kommunen herantreten, damit dieselben ihre brachliegenden Ländereien zur Bebauung von Kartoffeln und Gemüse unentgeltlich abgeben.

Wiederum hat der unerbittliche Tod einen unserer treuen alten Kämpfer dahin gerafft. Am 24. Februar cr. verschied nach kurzem Leiden unser langjähriger Kassierer des Ortsvereins Danzig

Johannes Horn,

im 68. Lebensjahre.

Seit 1877 Mitglied, hat er zirka 20 Jahre die Kassierergeschäfte in Danzig verwaltet. Aber nicht bloß das, sondern überall war er zu haben, wo es galt, Arbeiterinteressen, die Gewerksvereinsinteressen zu vertreten.

Von sprudelndem, gefunden Humor begabt, verstand er es, sich die Achtung seiner Kollegen zu erwerben. Jahrzehnte lang hat er der Rgl. Gewerksfabrik in Danzig seine Kräfte gewidmet. Seine Absicht war, im Kreise seiner Kinder seinen Lebensabend zu beschließen, deshalb übersiedelte er im Oktober v. J. nach Berlin. Das Geschick hat es anders gewollt, der Baum war zu alt, um noch nach einem andern Platz verpflanzt zu werden, und so erlag er einer schleichenden Krankheit, deren Keim er wohl schon von Danzig mitgebracht hat. Jetzt ruht er von seiner mühevollen Arbeit aus, der Gewerksverein der Holzarbeiter wird ihm stets ein bleibendes Andenken bewahren.

Der Hauptvorstand.

Patentschau.

Mitgeteilt vom Verbands-Patentamt Johannes Koch, Berlin NO 15, Große Frankfurter Straße 59. Kustkante kostenlos.

Angemeldete Patente:

- Rl. 68 a. B. 33 333: Verschließbarer Kleiderhaken mit einstell- und feststellbarer Kettschleife. Otto Prade, Gabeln a. d. R. Angemeldet am 14. 7. 14.
- Rl. 34 i. B. 75 800: Verschluß für Schuhladen, der sich beim Herausziehen bzw. Einschließen der Schuhlade selbsttätig öffnet bzw. schließt. C. Berlin, geb. Rabert, Goslar. Angemeldet am 5. 9. 13.
- Rl. 68 c. H. 65 306: Sicherheitsvorrichtung für Fenster mit Haspendereschluß. H. Hoffmann, Gendorf. Angemeldet am 9. 12. 14.
- Rl. 34 i. B. 74 020: Stehleiter mit Geländer. R. Bithorn, Berlin. Angemeldet am 19. 9. 13.

Erteilte Patente:

- Rl. 30 e. 282 676: Vorrichtung für Betten, insbesondere Krankenbetten zum Emporheben des Kopfendes. Albert Forster Deuber u. C. Moser Gerlach, Neuhausen, Schweiz. Angemeldet am 3. 7. 14.
- Rl. 34 i. 282 514: Tisch, der als Spieltisch benutzt werden kann. C. Motzkmann, Ohrdorf i. Th. Angemeldet am 10. 8. 13.
- Rl. 68 c. 282 437: Durchgehendes Scharnierband für Schrankmöbel. Wilhelm Meißner, Berlin. Angem. am 31. 12. 13.

Gebrauchsmuster:

- Rl. 34 i. 623 076: Klappdeckelkasten. W. Mintz, Hamburg. Angemeldet am 13. 1. 15.
- Rl. 34 i. 622 389: Verriegelung der Haken eines Bettbodens durch Sperrfallen. Patent-Möbel-Fabrik Primissima H. Reinhold, Berlin. Angemeldet am 8. 1. 15.
- Rl. 34 s. 621 831: Bettgestell, hauptsächlich für Gefangenenerlager. Vereinigte Holzindustrie Akt.-Ges. Centrale Breslau, Breslau. Angemeldet am 16. 12. 14.
- Rl. 3 s. 621 835: Zerlegbarer Hockstuhl für Militär-Läger, Fischer, Touristen u. dgl. J. Hieronymus, Pappenheim, Bayern. Angemeldet am 17. 12. 14.
- Rl. 34 s. 621 886: In die Erde einzuschlagendes Feldbett aus Holz mit Gurtenpannung, zusammenklappbar, in verschiedenen Längen verstellbar. A. Amann, Ulm a. D. Angemeldet am 8. 12. 14.
- Rl. 34 h. 622 035: Kinderpult mit angehängter Einrichtung zur Aufbewahrung von Büchern usw. H. Löwenherz, Lauenförder, Rt. Uslar. Angemeldet am 30. 7. 14.
- Rl. 34 i. 621 930: Schrank, dessen Decke und zwei Bodenleisten so geformt sind, daß mehrere derselben auch von verschiedenen Breiten mittels eines Schraubenmechanismus miteinander fest verbunden werden können. L. Canda, Charlottenburg. Angemeldet am 22. 12. 14.

- Rl. 34 i. 622 029: Küchentisch in Verbindung mit einer Kofferte. M. Klein, Berlin. Angemeldet am 22. 12. 14.
- Rl. 34 k. 622 033: Stuhl mit Waschgerät. O. Reinhardt, Jümenau i. Th. Angemeldet am 11. 7. 14.
- Rl. 34 i. 622 171: Stehleiter mit Plattform. C. Bardite, Waldau, Ostpr. Angemeldet am 14. 5. 14.
- Rl. 34 s. 622 763: Schmelz ohne Lehne. C. Pfeil, Northheim. Angemeldet am 4. 1. 15.

Eine der besten Liebesgaben für unsere Selbgrauen

ist und bleibt die Beteiligung bei der Deutschen Kriegsversicherung der gemeinnützigen Deutschen Volksversicherung. Auch für den mit Schippe und Hade ausziehenden, ungebildeten Landsturm ist sie nicht allein wegen der vergrößerten Erkrankungsgefahr erwünscht; das beweisen die letzten Verlustlisten die eine große Anzahl von gefallenem und verwundeten Landsturmarbeitern melden.

Auf mehrfache Anfragen hin können wir mitteilen, daß die Deutsche Kriegsversicherung die Beteiligung während der ganzen Kriegsdauer zuläßt. Diese Anfragen erklärten sich wohl daraus, daß dem Vernehmen nach einzelne Kriegsterbellen im Gegensatz dazu Anmeldungen nicht mehr annehmen. Die Versicherung bei der Deutschen Kriegsversicherung ist also weiter noch möglich und wird mit der Einzahlung bei jedem Deutschen Post- oder Feldpostamt auf ihr Postfachkonto „14“ in Berlin sofort wirksam.

Hervorgehoben sei noch, daß die Deutsche Kriegsversicherung die Versicherungssumme auch dann auszahlt, wenn der Tod der versicherten Kriegsteilnehmer infolge einer Erkrankung eintritt, die mit dem Kriege in keinem Zusammenhang steht. Durch diese Vergünstigung ist den unerquidlichen Ermittlungen vorgebeugt, die den Kriegsterbellen nicht erspart bleiben werden, die solche Sterbefälle von der Beteiligung ausschließen. Im Interesse der Versicherten wäre erwünscht, wenn dieses Verfahren der Deutschen Kriegsversicherung allseitige Anzahlung von 200 Mark. Ist die durchschnittliche Kriegsterbnicht angeben.

Die Einzahlungen betragen mindestens 5 Mark und steigen in Zwischenstufen von 5 zu 5 Mark bis zu einer Höchsteinzahlung von 220 Mark. Ist die durchschnittliche Kriegsterbnicht größer als sie während des Feldzuges 1870/71 war, so wird der 25fache Betrag auf den Sterbefall ausgezahlt werden können. Ein genauer Satz läßt sich aber auch heute noch nicht geben.

Literarisches.

Sieg oder Tod. Unter diesem Titel sind in Eugen Diederichs Verlag, Jena, eine Anzahl neue Kriegsgedichte erschienen, die für die heutige schwere Zeit von besonderem Interesse sind. Nur das eine sei hier zum Abdruck gebracht:

Waffenbrüder.

Hochgeboren der Graf und sein Ochsenknecht
Sind auf dem Ratfeld aus einem Geschlecht.
Seinem letzten Schlepper läßt der Kohlenbaron
Den Vortritt wie einer Standesperon.
Und stracks drauf legt er sich neben ihn,
Ohne auch nur mit der Wimper zu zieh'n.
Der Herr Amtmann, der scharf sein Scheltroß ritt,
Schleppt seinen Knecht aus den Augen mit.
Der berühmte Professor der Philosophie
Schreibt nach Diktat an Schusters Marie,
Der System-Ergrübler im Reiche Kants
Schreibt deutsch, das hat Hörner und Klauen und Schwanz.

Der strenge rheinische Pietist
Aus einem Napf mit dem Freigeist ist.
Bibeln, zerblättert und schwer zerzaust,
Laufen lesezirkelnd mit Wolfgangs Faust.
Tatfiebernd stürmt neben dem grauen Schopf
Des Sekundaners Lodenkopf.
Politisch links, politisch rechts
Ist hier nichts Guts, ist hier nichts Schlechts.
Schlagworte krachen auf Feindesheim,
Zu Spreu im Winde, zu Schall und Schand
Vor dem großen Schlagwort: Fuhrts Vaterland!
Gustav Schüller.

Der Preis beträgt broschürt Mk. 0,60, gebunden Mk. 1,20, in Leinen Mk. 2,—.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnummer ist der 10. Wochenbeitrag für das Jahr 1915 fällig.

Anzeigen.

Für den Inserenten ist die Redaktion der Zeitung gegenüber nicht verantwortlich.

Kollegen und Kolleginnen!

Beachtet die Vorteile unserer Zuschußkassensache und Sterbekasse des Gewerksvereins.

Ankunft erteilt und Aufnahmen nimmt entgegen.

Das Hauptbüro:
Berlin NO. 55, Greifswalderstraße 222.



Einheitliche Vereinsabzeichen.

Alle unsere Mitglieder werden auf die einheitlichen Vereinsabzeichen hiermit aufmerksam gemacht. Die Vereinsabzeichen kostet das Stück 50 Pfg., Manschettenknöpfe das Paar 1 Mk., und werden dieselben — nach Einwendung des Betrages an den Hauptkassierer Zeile — sofort den Vereinen zugestellt.

Die Deutschen Gewerksvereine im Strome des öffentlichen Lebens

von F. Uarnholt.

Vorzüglich zur Agitation geeignet und den Ortsvereinen zum Vertrieb an die Mitglieder angelegentlich empfohlen. Um den Verkauf zu fördern und für die Ortsvereine lohnend zu gestalten, haben wir den Preis wie folgt festgesetzt:

1 Stück	0,10 Mk.
25 "	2,00 "
50 "	3,50 "
100 "	6,00 "

Die Broschüre soll nicht bloß an unsere Mitglieder, sondern auch an die Mitglieder der anderen Gewerksvereine und an sonstige Arbeiter verkauft werden. Bestellungen sind an das Hauptbüro, Berlin NO 55, Greifswalder-Str. 221/23, zu richten. Die Zusendung der Broschüre erfolgt portofrei gegen Vorweisung des Betrages.

Für jeden strebsamen Gewerksvereiner

sind folgende Schriften, enthaltend die auf dem letzten Verbandstage gehaltenen Vorträge, für die Werbearbeit unentbehrlich:

- Tätigkeitsbericht für die Jahre 1910 bis 1912, erstattet vom Verbandsvorsitzenden K. Goldschmidt;
- Das Rechtsverhältnis zwischen Unternehmern und Arbeitern in der Grossindustrie, von W. Gleichauf;
- Arbeitslosenversicherung und Arbeitsnachweis, von M. Schumacher.

Das Stück kostet 10 Pf., 10 Stück 80 Pf., 20 Stück 1,50 Mk. und 50 Stück 3,75 Mk. bei portofreier Zusendung. Die Bestellung ist unter Beifügung des Betrages an den Verbandskassierer Rudolf Klein, Berlin NO 55, Greifswalder Strasse 221/23, zu richten.